

Freiberger Anzeiger und Tageblatt.

Amtsblatt für die königlichen und städtischen Behörden zu Freiberg und Brand.

Verantwortlicher Redakteur: Julius Braun in Freiberg.

N^o 85.

Erscheint jeden Wochentag Abends 7 1/2 Uhr für den andern Tag. Preis vierteljährlich 2 Mark 25 Pf., zweimonatlich 1 M. 50 Pf. und einmonatlich 75 Pf.

38. Jahrgang.
Mittwoch, den 15. April.

Inserate werden bis Vormittag 11 Uhr angenommen und beträgt der Preis für die gesparte Seite oder deren Raum 15 Pf.

1885.

Der Krieg zwischen England und Rußland.

Der jetzt amtlich veröffentlichte Bericht des russischen General Komaroff läßt es unzweifelhaft erscheinen, daß der blutige Zusammenstoß am Ruskhflusse durch das Vorrücken der Afghanen hervorgerufen wurde. Dagegen herrscht darüber noch vollständige Ungewißheit, ob die Russen den Ort Bendjeh noch besetzt halten oder wirklich in ihre früheren Stellungen zurückgekehrt sind. Die Behauptung des Londoner „Standard“, daß die Russen am Ruskhabufer entlang weiter vorrückten, steht im direkten Widerspruch mit den Versicherungen der russischen Regierungsblätter. Die „Moskauer Ztg.“ meint bezüglich der jüngsten Vorgänge an der afghanischen Grenze, gegenwärtig, wo Bendjeh weder von afghanischen noch von russischen Truppen besetzt sei, wäre die günstigste Gelegenheit, die Grenzfrage in friedlicher Weise zur Erledigung zu bringen. Anlangend die durch die englische Regierung über den letzten Zwischenfall an der afghanischen Grenze von der russischen Regierung verlangten Aufklärungen, äußert sich die „Moskauer Ztg.“, wenn die Meldung Londoner Blätter von der Besetzung von Duelpart durch die Engländer richtig sei, so scheine Rußland viel eher berechtigt, darüber Aufklärungen zu verlangen, denn diese Besitznahme sei für Rußland von größerer Wichtigkeit, als die Bendjeh-Frage für England und dürfte kaum ohne ernste Folgen bleiben. Die Kriegsdrohungen der „Times“ bezeichnet die „Moskauer Zeitung“ noch immer als leeres Sabelgerassel. Noch kurz vor dem Eintreffen der Nachricht von dem Kampf mit den Afghanen ist eine russische Note nach London abgegangen, welche die Grenzzone in einer für England sehr günstigen Weise vorschlug. Auch nach dem Eintreffen jener Nachricht gaben der Kaiser von Rußland und der Minister von Giers der Hoffnung Ausdruck, daß keine Unterbrechung der Verhandlungen eintreten werde. Von russischer Seite hoffte man, die Thatsache, daß General Komaroff nach der Schlacht über den Ruskhfluß und in seine früheren Positionen zurückging, werde in London ihre Wirkung nicht verfehlen und dem Zwischenfall seine ihm zuerst zugeschriebene Bedeutung nehmen. Das Verlangen der Engländer jedoch, daß die russische Regierung den General Komaroff desavouiren und dessen Truppen weiter zurückziehen lassen solle, wurde von Anfang an in Petersburg als unerfüllbar angesehen. Offiziell ist dieses Verlangen freilich nicht gestellt worden, vielmehr haben die englischen Minister Gladstone und Granville nach dem Eintreffen der Berichte Sir Peter Lumsdens Rußland gegenüber einen verständlicheren Ton angeschlagen, so daß man an die Erhaltung des Friedens zuversichtlich zu glauben berechtigt wäre, wenn nicht die zahllose Fortsetzung und Beschleunigung der Rüstungen und die kriegerische Sprache der meisten Londoner Blätter die entgegengesetzte Stimmung erzeugten.

Das mit dem englischen Ministerium in Verbindung stehende Blatt „Daily News“ sagt, es sei ganz absurd vorzugeben, daß jene geringfügige Truppenbewegung der Afghanen den plötzlichen Angriff Komaroff's und die Niedermetzelung der afghanischen Vorhut rechtfertige. Wenn diese Aktion eine Ausübung der russischen Politik bedeute, dann sei der Krieg unvermeidlich. Alle Entschuldigungen könnten verlorenes Leben nicht ersetzen, nur eine entschiedene Mißbilligung des Zaren vermöge dem Emir das Vertrauen auf die Wirksamkeit der englischen Protektion zurückzugeben. Die „Times“ schreibt: Bloße Erklärungen über Komaroff's Aktion würden dem englischen Volke keineswegs genügen, um die Schändlichkeit von Bendjeh hinwegzuweisen, noch deren verhängnisvolle Folgen verhindern. Selbst wenn die Afghanen vorgerückt seien, rechtfertige dies jenen Angriff noch nicht. Jener Kriegszug bilde ein Verbrechen, für welches Rußland die ausgiebigste Sühne bieten müsse, falls es in Freundschaft mit England bleiben wolle. Diese Sühne begreife die Rückberufung Komaroff's und die Zurückziehung der Truppen aus allen Positionen in sich. Komaroff's Akt sei nicht als isolirte Handlung anzusehen, sondern als ein Theil der russischen Politik in Asien, und deren Zweck sei ein viel gefährlicherer, als die bloße Vertreibung der Afghanen aus Bendjeh. Alle anderen Journale wiederholen, Rußland müsse Sühne bieten, denn England fühle, daß es hintergangen worden. Die englischen Blätter erklären ganz offen, Alles, was die russischen Diplomaten sagen mögen, würde in England einfach nicht geglaubt. Die Engländer hätten genügende Erfahrungen aus dem

schriftlichen Verkehr mit den russischen Diplomaten; dabei sei nur Zug und Trug. Falls die Russen diesmal nicht Abbitte leisteten, müsse der Krieg kommen.

Unverkennbar ist es der unvermeidliche Eindruck der Affaire auf den Emir von Afghanistan und auf die indischen Fürsten, welcher die Engländer veranlaßt, von Rußland eine Sühne zu fordern, die dieser Staat weder gewähren kann noch mag. Die „Times“ spricht offen die Meinung aus, die Russen hätten die Afghanen nur niedergemetzelt, um den Eindruck zu verwischen, den die großartige Gastfreundschaft des Bizekönigs von Indien, Lord Dufferin, und das militärische Gepränge in Rawul-Pindi auf ganz Asien machte. Der Emir Abdurrahman hat übrigens die Nachricht von dem Geschehe bei Bendjeh mit größter Gemüthsruhe entgegengenommen und gesagt, er sei seit geraumer Zeit davon überzeugt gewesen, daß die Russen beabsichtigten, nach Herat vorzurücken. Der Emir war anfanglich abgeneigt, seine Zustimmung zum Einmarsch britischer Truppen in Afghanistan zu geben. Seit der Nachricht von der Schlacht bei Bendjeh hat er seine Sinnesart jedoch geändert, und es heißt nun, er sei ganz bereit, britischen Truppen zu gestatten, nach Kandahar und Herat vorzurücken. Sonntag früh ist der Emir von Rawul-Pindi abgereist, nachdem ihm kurz vorher das Großkreuz des Sternordens von Indien verliehen worden war, worüber er sich hoch erfreut zeigte. Am Bahnhofe hielt der Emir an die Offiziere eine Ansprache, worin er erklärte, seine größte Freude während seines Besuchs sei gewesen, die englischen Truppen zu sehen. Schließlich sprach der Emir die Hoffnung auf beständige Freundschaft zwischen Indien und Afghanistan aus. Es wird nun wesentlich darauf ankommen, was zwischen dem Lord Dufferin und dem Emir vereinbart worden ist, da die Berücksichtigung der Meinung des Emirs in Bezug auf den Kampf unerlässlich ist und ein falscher Schritt die auf schwankenden Grundlagen beruhende Verständigung mit Afghanistan gefährden könnte. So liegt denn jetzt die Entscheidung, ob Krieg oder Frieden mit Rußland, weit weniger bei den britischen Ministern als bei dem Bizekönig von Indien, Lord Dufferin, dessen Thatendurst und Energie hinreichend bekannt sind.

Sehr beunruhigend klingt die Sprache der unabhängigen russischen Blätter, die von einer Zurückberufung Komaroff's nichts wissen wollen. Das Petersburger Journal „Wiedomosti“ ist der Ansicht, der Sieg Komaroff's sei durchaus kein bedauerlicher Zwischenfall; die Diplomatie möge, wie es zu ihren Gepflogenheiten gehöre, sich entschuldigen, Rußland werde dies aber den Engländern gegenüber wegen der Niederlage der Afghanen niemals thun. Es sei die höchste Zeit, die Mäste abzuwerfen. Die „Nowoje Wremja“ meint, Rußland solle Rechenschaft für die Anwesenheit englischer Offiziere bei den Afghanen fordern. Die Erklärung Sir P. Lumsden's in Betreff der Entstehung des Zusammenstoßes am Ruskhflusse nennt das Blatt geradezu provozierend. Die friedlichen Aeußerungen des „Journal de St. Petersburg“ werden in Rußland selbst nur als ein persönlicher Meinungsäußerung des russischen Ministers des Auswärtigen, v. Giers, angesehen, dessen Rücktritt der Kriegserklärung vorausgehen würde. In der russischen Handelswelt hofft man freilich noch immer, daß die Friedensliebe des Zaren diesen Minister im Amte halten und die Kriegslust der russischen Militärs dämpfen werde. Ohne einen starken Bundesgenossen ist Rußland übrigens dem englischen Gegner kaum gewachsen. Um das von Komaroff befehligte Korps zurückzuhalten, genügt die Absendung eines englischen indischen Hilfskorps und das afghanische Heer, dessen Tapferkeit früher so oft England zu schaffen machte und das seit den Zeiten Schir Ali's um 17 000 Mann vermehrt wurde. Die Streitkräfte des Emirs von Afghanistan betragen nach verbindlichen Angaben 45 400 Mann Infanterie und 16 100 Reiter; die Anzahl der Geschütze beträgt 222. Diese Streitmacht ist in vier Armeen eingetheilt, wovon die stärkste mit beiläufig 26 000 Mann und 106 Geschützen in den Zentralprovinzen mit den Hauptstädten Kabul und Kandahar postirt ist. In Herat stehen 7000 Mann mit 38 Geschützen, in Tacht-i-Pul 12 000 Mann mit 42 Geschützen, in Maimene 3000 Mann. Balkh hat eine Besatzung von 1500 Mann Infanterie, in Dschellalabad stehen 1800 Infanteristen mit 6 und in Ghazna, der alten Ghaznewidenstadt, 1600 Mann mit ebenfalls 6 Geschützen. In Saripul, Babatschan, Kunduz, Khistan und Barmen liegen zusammen 800 Mann mit 24 Geschützen.

England könnte also im Kriegsfall sich ausschließlich

mit den Küsten des europäischen Rußlands beschäftigen, wozu nach Angaben des englischen Kriegsministeriums über 50 000 Mann aller Waffengattungen verfügbar sind. Admiral Hornby wird als Oberbefehlshaber des englischen Ostseegeschwaders genannt, dessen Ausrüstung so eifrig betrieben wird und der russischen Handelswelt so große Besorgnisse einflößt. Daß die russische Marine mit ihren schwerfälligen, ungelenteten schwimmenden Batterien (Popowkas), ihrem noch unentwickelten Torpedowesen und den wenigen wirklich streitbaren Panzerflossern die langgezogene russische Ostseeküste nur mangelhaft gegen einen energischen englischen Angriff verteidigen könnte, wird allseitig zugestanden. Gerade aber die Aussicht darauf, daß im Kriegsfall England zunächst die russische Ostseeküste blockiren würde, ist für die deutsche Reichsregierung eine hinreichende Veranlassung, ihre bisher erfolglos angebotene Vermittelung in London und Petersburg nochmals dringender anzubieten. Angenehm wäre für Deutschland eine so unerwartete Störung des europäischen Friedens keineswegs, doch ist nicht ausgeschlossen, daß die deutschen Ostseehäfen von der Blockirung der russischen Konkurrenzhäfen großen Vortheil zögen und England sich, um Deutschlands Wohlwollen zu erhalten, zu namhaften Opfern verstände. Eine Einmischung Frankreichs, auf welche man in Petersburg sich Hoffnung zu machen scheint, wird Deutschland unter keinen Umständen dulden. Können wir den Krieg zwischen England und Rußland nicht hindern, so werden wir ihn doch so eng als möglich begrenzen, damit diese Gluth nicht einen Weltbrand entzündet, sondern rasch auf engem Heerd verlösche.

Tageschau.

Freiberg, den 14. April.

Heute nimmt der Deutsche Reichstag seine Arbeiten wieder auf und gleichzeitig hält auch nach abgelaufener Osterpause der preussische Landtag seine Sitzungen. Die Auslichten des heute im preussischen Abgeordnetenhaus zur Verhandlung stehenden Lehrer-Pensions-Gesetzes sind recht gute, sofern es gelingt, über einige noch streitige Detailfragen eine Verständigung zu erzielen. Im Herrenhause soll zwar von einigen Seiten Widerstand zu erwarten sein, allein diese Körperlichkeit wird, wie die „Post“ meint, einem sachlich richtigen, dringende Bedürfnisse befriedigenden Entwurfe schwerlich ernstliche Hindernisse in den Weg legen, wenn derselbe von dem Abgeordnetenhaus mit großer Mehrheit genehmigt und der Zustimmung der Regierung sicher ist. — Dem deutschen Bundesrathe ist der am 20. v. M. in Petersburg von den beiderseitigen Bevollmächtigten unterzeichnete Entwurf eines Auslieferungsvertrages zwischen dem Deutschen Reiche und Rußland zur Genehmigung vorgelegt worden. Dieser Entwurf trägt den Ausstellungen, welche von liberaler Seite gegen das preussisch-russische Abkommen gemacht wurden, keine Rechnung, ist vielmehr so gefaßt, daß Deutschland in allen Fällen zur Auslieferung verpflichtet ist.

Wie die „Kreuz-Zeitung“ von zuverlässiger Seite erfährt, ist die Meldung einiger Blätter, daß vor einigen Tagen eine ganze Reihe von Ausweisungen aus Berlin aus Grund des Sozialistengesetzes stattgefunden habe, vollständig aus der Luft gegriffen. — An dem Ausgleich zwischen Preußen und dem Vatikan scheint eifrig gearbeitet zu werden. Der „Kurier Pohnanski“ bleibt zwar dabei, daß die Kandidatur Banjuras für den Posenen erzbischöflichen Stuhl von der Kurie vollständig abgelehnt ist, versichert aber, daß der jetzt von Rom vorgeschlagene Kandidat, Dekan Graf Pohnski, ein politisch gemäßigter, nicht kompromittirter Geistlicher sei, der die Sympathie der Polen genieße.

Der König von Baiern genehmigte das Entlassungsgesuch des Kriegsministers von Maillinger unter huldvollster Anerkennung der von demselben geleisteten hervorragenden Dienste mit Rücksicht auf dessen vorgeschrittenes Alter und angegriffene Gesundheit und ernannte vom 1. k. M. ab, bis wohin der Minister im Dienste verbleibt, den Generalleutnant und Kommandeur der 4. Division in Würzburg, von Heinleth, zum Kriegsminister. Der König hat vorgestern ein sehr huldvolles Handschreiben an den Minister von Maillinger gerichtet. — Die von dem Reichstagsmitgliede von Bollmar befehligte Ablegung des Rechenschaftsberichts in Schwabingen anberaumte sozialdemokratische Versammlung ist ortspolizeilich verhindert worden.

Mittwoch den 22. April erfolgt der feierliche Schluß des österreichischen Reichsrathes durch eine kaiserliche Thron-